

02.November 2019

Goethe - Heiter bis Kurios

Kerstin Bittner

„So natürlich und doch seltsam“- Kurioses rund um Goethe

1. Einleitung

Aus seiner Feder stammen Faust und Werther, der West-Östliche Divan und die Italienische Reise, zahllose Gedichte vom Heideröslein bis zum Zauberlehrling – alles bis heute unzählige Male gespielt, gelesen und zitiert. Doch Johann Wolfgang von Goethe, 1749 in eine Frankfurter Bürgerfamilie hineingeboren, war nicht nur Literat. Da gibt es noch den Staatsminister und Geheimrat, den Forscher, der sich mit Farbenlehre, Bergbau und Botanik beschäftigt hat und schließlich schlicht den Menschen, der bis zu seinem Tode 1832 in Weimar nicht aufhört neugierig und offen durch die Welt zu gehen „Ei bin ich darum achtzig Jahre alt geworden, dass ich immer dasselbe denken soll? Man muss sich immerfort verändern, erneuern, verjüngen, um nicht zu verstocken.“

Als lebende moralische Instanz hatte er zu allem und jedem Thema eine passende Weisheit auf Lager. Dabei war dem Weimarer Universalgelehrte auch eine heitere Seite zu eigen. Der Humor galt ihm „ohne selbst poetisch zu sein, ...als eine Art von Poesie“ wie er 1798 an Friedrich Schiller schrieb.

Den heiteren Poeten, den akribischen Forscher, den verwöhnten Feinschmecker und nicht zuletzt den humorvollen privaten Goethe dürfen wir heute etwas näher kennenlernen. Eine kleine aber feine Auswahl an Zitaten, Anekdoten, Geschichten und Reflexionen von und über Goethe führt uns von der Weltliteratur über lebensphilosophische Weisheiten bis hin zu Dingen des Alltags: Denn auch das Jammern über schlecht sitzende Haare oder lästige Schnaken, die Bewertung schlechter Angewohnheiten oder der Tagebucheintrag geheimnisvoller Lichterscheinungen am Nachthimmel sind bei Goethe mitunter: Heiter bis Kurios.

Beginnen wir, wie es auch heute oft opportun ist, mit dem Thema Äußerlichkeiten:

Zitat

„Hoffen wir, dass Goethe nicht wirklich so ausgesehen hat! Diese Eitelkeit und edle Pose, diese mit den verehrten Anwesenden

liebäugelnden Würde und unter der männlichen Oberfläche diese Welt von holder Sentimentalität! Man kann ja gewiss viel gegen ihn haben, auch ich habe oft viel gegen den alten Wichtigtuier, aber ihn so darzustellen, nein, das geht doch zu weit.“ (Hermann Hesse in Steppenwolf über Gerhard von Kügelgens Portrait des Dichters von 1808/09)

Wie würde die heutige Boulevardpresse den It Hesse „Mann mit dem amtlich gefalteten Mund“ uns wohl heute vorstellen:

Sicher möglichst spektakulär

als:

Das Erfolgreiches Genie, welches beinahe bei der Geburt gestorben ist, weil er die Nabelschnur um den Hals hatte.

Den Skandalautor, dessen Werter ihn mit nur 25 Jahren über Nacht zum Bestseller-Autor macht und der, um den zahllosen Fans zu entkommen, sich unter falschem Namen „Philip Möller“ ins Ausland absetzte

Den Modetrendsetter, der mit Werters ungewöhnlicher Kleidung: blauer Frack mit Messingknöpfen, gelbe Weste, gelbe Hose, braune Stulpenstiefel und runden Filzhut einen Modetrend auslöst, der lange Zeit als „angesagt“ unter der Jugend des 18. Jh galt.

Unter lebenslanger Beibehaltung seines hessischer Dialektes avanciert der Lebemann zum Womanizer, einflussreichen Staatsmann und zur später zur moralischen Instanz.

Zeitgenossen wiederum beschrieben ihn folgendermaßen:

Er tut was ihm einfällt, ohne sich darum zu bekümmern, ob es andren gefällt, ob es Mode ist, ob es die Lebensart erlaubt. Aller Zwang ist ihm verhasst“ (Johann Christian Kestner, Weggefährte aus Wetzlar)

„Er ist ein großes Genie aber ein furchtbarer Mensch“ (Johann Georg von Zimmermann Schweizer Arzt und Schriftsteller)

Es selbst sah sich „erst den Menschen unbequem durch meinen Irrtum, dann durch meinen Ernst“. Er stimmte zu, wenn man „nicht blos das düstere unbefriedigte Streben meines Faust, sondern auch den Hohn und die herbe Ironie des Mephistopheles als Teile meines eigenen Wesens bezeichnete.“

Es steckt also nach eigener Bilanz mehr Sissiphos als Jupiter in ihm. Umso interessanter und sicher auch vergnüglicher ist es, den Menschen

Goethe und seine Sicht auf die Alltäglichkeiten des Lebens näher zu beleuchten.

1. Eitelkeiten

Ich hatte zwar sehr schöne Haare, aber mein Straßburger Friseur versicherte mir sogleich, dass sie viel zu tief nach hinten hin verschnitten seien und es ihm unmöglich werde, daraus eine Frisur zu bilden, in welcher ich mich produzieren dürfe, weil nur wenige kurze und gekrauste Vorderhaare statuiert würden, alles Übrige vom Scheitel an in den Zopf oder Haarbeutel gebunden werden müsse. Hierbei bleibe nun nichts übrig, als mir eine Haartour gefallen zu lassen, bis das natürliche Wachstum sich wieder nach den Erfordernissen der Zeit hergestellt habe. Er versprach mir, dass niemand diesen unschuldigen Betrug gegen den ich mich erst sehr ernstlich wehrte, jemals bemerken solle, wenn ich mich sogleich dazu entschließen könnte. Er hielt Wort und ich galt immer für den bestfrisierten und bestbehaarten jungen Mann. Da ich aber vom frühen Morgen an so aufgestutzt und gepudert bleiben und mich zugleich in Acht nehmen musste, nicht durch Erhitzung und heftige Bewegung den falschen Schmuck zu verraten, so trug dieser Zwang wirklich viel bei, dass ich mich eine Zeit lang ruhiger und gesitteter benahm, mir angewöhnte, mit dem Hut unterm Arm und folglich auch in Schuh und Strümpfen zu gehen; doch durfte ich nicht versäumen, feinlederne Unterstrümpfe zu tragen, um mich gegen die Rheinschnaken zu sichern, welche sich an schönen Sommerabenden über die Auen und Gärten zu verbreiten pflegten. (Dichtung und Wahrheit)

Goethe äußert sich gegenüber Karl Ludwig von Knebel zum Rauchen:

Rauchen macht dumm. Es macht unfähig zum Denken und Dichten. Es ist auch nur für Müßiggänger, für Menschen, die lange Weile haben, die ein Drittel des Lebens verschlafen, ein Drittel mit Essen und Trinken und anderen notwendigen oder überflüssigen Dingen hindudeln und alsdann nicht wissen, was Sie mit dem letzten Drittel anfangen sollen. Zum rauchen gehört auch das Biertrinken, damit der erhitzte Gaumen wieder abgekühlt werde. Das Bier macht das Blut dick und verstärkt zugleich die Berausung durch den narkotischen Tabakdampf. So werden die Nerven abgestumpft und das Blut bis zur Stockung verdickt. Wenn es so fortgehen sollte, wie es den Anschein hat, so wird man nach zwei, drei Menschenaltern schon sehen, was diese Bierbäuche und Schmauchlummel aus Deutschland gemacht haben. An der Geistlosigkeit, Verkrüppelung und Armseligkeit unserer Literatur wird man es zuerst bemerken.

Über die Presse sinniert er: „Wenn man einige Monate die Zeitungen nicht gelesen hat, und man liest sie alsdann zusammen, so zeigt sich erst, wie viel Zeit man mit diesen Papieren verdirbt“

Auch zum Zustand Europas hat sich, wenn man Goethe glauben darf in den letzten 200 Jahren wenig geändert:

Es geht uns alten Europäern übrigens mehr oder weniger allen herzlich schlecht; unsere Zustände sind viel zu künstlich und kompliziert, unsere Ernährung und Lebensweise ist ohne die rechte Natur, und unser geselliger Verkehr ohne eigentliche Liebe und Wohlwollen (März 1828 zu Eckermann)

Aber auch für unerklärliche Phänomene ist der Geheimrat gut:

2. Unerklärliche Lichterscheinungen - Dichterst trifft Aliens

Es ist nicht irgendwer, der da an einem Septembertag des Jahres 1768 aus seiner Postkutsche steigt, ein paar Schritte zur Seite tritt und plötzlich wie erstarrt stehenbleibt. „Es blinkten in einem trichterförmigen Raume unzählige Lichtlein“, beschrieb er es später. „Eine Art wundersam erleuchtetes Amphitheater“ von dem der Zeuge noch fast 45 Jahre später wissen wird, „dass das Auge davon geblendet wurde“ und „dass sie flimmerten, aber nicht stillsaßen, sondern hin und wieder hüpfen, sowohl von oben nach unten als umgekehrt und nach allen Seiten.“ Johann Wolfgang von Goethe, kein Geringerer war der Postkutschenpassagier, war fasziniert, beeindruckt und ratlos, denn eine Erklärung für das Phänomen, dass er später in seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ beschrieb, fiel ihm partout nicht ein. Goethe, obschon Universalgelehrter und einer der klügsten Köpfe seiner Zeit wusste nichts von Außerirdischen. Seine Beschreibung jedoch schaffte es jedoch 2018 in den „Atlas der außerirdischen Begegnungen“ des Schriftstellers französischen Bruno Fuligni.

Das in jeder Beziehung außergewöhnliche Leben und Werk Goethes hat bis heute zahlreiche, zum Teil kuriose und amüsante Reflexionen in allen Bereichen der Kunst und Kultur hervorgebracht.

Hier habe ich ein paar literarische Beispiele für Sie:

Goethes Schlechteste Gedichte (Kostprobe)

Lebensart

Über Wetter-und Herren-Launen
Runzle niemals die Augenbraunen;
Und bei den Grillen der hübschen Frauen
Mußt du immer vergnüglich schauen

Das Goethe Kochbuch von Werner Bockholt und Herbert Frauenberger verrät welchen hohen Stellenwert Essen und Trinken in Goethes Leben einnahm. Ob der Dichter kochen konnte und welches seine Lieblingsspeisen und Getränke zwischen heimischer Bierkalttschale und Fürstlicher Tafel waren.

In „Goethes Eros“ spiegelt Christa Bürger reale weibliche Figuren aus dem Umfeld des Dichters mit seinen literarischen Figuren.

Tilmann Jens zeichnet in „Goethe und seine Opfer“ das Psychogramm eines, zu sozialen Bindungen unfähigen Dichters. Das Buch untersucht wie der allerorten gefeierte Klassiker einst mit seinen Zeitgenossen umsprang.

In „Warum ein Leben ohne Goethe sinnlos ist“ dagegen beschreibt Stefan Bollmann den Dichter mehr als Zeitgenossen, denn als Klassiker, nicht als Meister sondern Befreier. Das Buch ist eine spielerische und äußerst lebenspraktische Initiation der Gedankenwelt Goethes und seiner Werke und eine Ermutigung dazu, dem Pfad der eigenen Kreativität zu folgen.

Natürlich dürfen hier auch die zahlreichen Anekdoten um den Geheimrat nicht unerwähnt bleiben. Das Büchlein „Wenn ein Goethedenkmal durch die Bäume schillert“ ist nur ein Beispiel für diese besondere Art der Goethe-Verehrung.

Ebenfalls vom großen Dichter inspiriert und auch schon ein Klassiker:

Faust. Der Tragödie dritter Teil

Hier handelt es sich um ein satirisches Theaterstück von Friedrich Theodor Vischer aus dem Jahr 1862 und wohl eine der besten deutschen Literaturparodien. In ihm fasst der bedeutende Theoretiker der Ästhetik wortgewaltig seine lebenslangen kritischen Gothestudien in Form einer umfänglichen Parodie zusammen, die auch eine Kritik der Goethephilologie und der Literaturwissenschaft überhaupt ist.

Corus Mysticus:

Das Abgeschmackteste,
hier ward es geschmeckt,

Das Allervertraktteste,
Hier ward es bezweckt;

Das Unverzeihliche,
Hier sei es verziehn;

Das ewig langweilige, Zieht und dahin!

Friedrich Theodor Vischer (1807-1887), Kunsttheoretiker, Essayist, satirischer Erzähler (prägte den Begriff „Tücke des Objekts“).

Aber auch visuell kann zum Thema einiges geboten werden:

4. Kunst-Parodien

Das Ankündigungsbild unserer heutigen Veranstaltung gehört zur „Duckomenta“. Dies ist eine Wanderausstellung, deren Name eine Parodie auf die documenta in Kassel ist. In ihr werden Bilder und Plastiken ausgestellt, die berühmten Werken nachempfunden sind, nur dass die dargestellten Figuren Enten im Stil von Donald Duck sind. Es finden sich Parodien zu Kunstwerken aus fast allen Epochen, so etwa zu Thutmosis' Büste der Nofretete („Königin Duckfretete“) bis zu Miró, Albert Einstein oder auch Ötzi, welcher hier mit Entenschnabel dargestellt ist und als „Dötzi“ bezeichnet wird.

Das Kunstprojekt ist in der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig entstanden und heute in Berlin ansässig. Der geistige Vater ist Braunschweiger Kunstsoziologie-Professor Eckhart Bauer, der bereits in den 80er Jahre mit seinen Studenten zum Thema Kunst experimentierte. Das sehr beliebte Experiment verselbständigte sich und heute gehören zahlreiche Künstler zu den aktiven Mitgliedern. Die Gruppe nennt sich selbst interDuck und stellt seit Jahren in allen Teilen Europas und Deutschlands aus. (Wien, Rotterdam, Mannheim, Hamburg, München, Leipzig)

In der nächsten Abteilung:

Goethe auf Postkarten, Bierdeckeln oder als Werbeträger etc.

Persönliches Fundstück:

Eintrag im Gästebuch in der Casa die Goethe in Rom:

Philosophischer Eintrag des Leistungskurses Deutsch, Frankfurter Goethe-Gymnasiums, Abiturfahrt 2012: „Egal wie dicht wir waren, Goethe war Dichter!“

Trotz dieser und aller heute beleuchteten Eigenheiten und humorvollen Merkwürdigkeiten stimme ich Herman Hesse zu, wenn er feststellt:

Hermann Hesse schrieb:

„Aus manchen Anzeichen muss ich schließen, dass die Deutsche Jugend Goethe kaum mehr kennt, vermutlich ist es ihren Lehrern gelungen, ihn ihr zu entleiden. Wenn ich eine Schule oder Hochschule zu leiten hätte, so würde ich die Lektüre Goethes verbieten und sie als höchste Belohnung den Besten, Reifsten und Wertvollsten vorbehalten“.

Um zum Schluss meiner kleinen Exkursion in die Welt der Goethe-Kuriositäten soll der Geheimrat nochmal mit einer besonderen Lebensweisheit selbst zu Wort kommen:

Willst du Besre besitzen,

So lass dir sie schnitzen.

Ich bin nun wie ich bin;

So nimm mich nur hin! (Goethe)